

Kantonsrat

KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 30. März 2026
Kantonsratspräsidentin Widmer Reichlin Gisela

A 497 Anfrage Bühler-Häfliger Sarah und Mit. über ein Netzwerk in der Zeit rund um die Geburt im Kanton Luzern / Gesundheits- und Sozialdepartement

Sarah Bühler-Häfliger ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Sarah Bühler-Häfliger: Meine Fragen wurden sorgfältig beantwortet. Die Antworten zeigen, dass in der Vernetzung rund um die Geburt Bewegung entstanden ist. Projekte wie die «Familienzentrierte Vernetzung» und die neue Fachgruppe «Perinatale Versorgung» sind richtige und wichtige Schritte. Sie verdeutlichen, dass der Kanton die Bedeutung einer koordinierten Versorgung rund um Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett erkannt hat. Gleichzeitig wird aber klar, dass heute noch kein durchgängiger Versorgungspfad besteht. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen erfolgt weitgehend punktuell und bilateral. Es fehlen verbindliche, systematische Strukturen, die alle relevanten Akteurinnen und Akteure einbinden. Ebenso fehlt eine übergeordneter Lead. Zwar ist eine dezentrale Organisation mit regionalen Anlaufstellen vorgesehen, aber die konkrete Ausgestaltung und auch Koordination sind bis jetzt nicht gesichert. Gerade Familien in belasteten Familien, sogenannte vulnerable Familien, wären aber besonders auf verlässliche und klar strukturierte Angebote angewiesen. Geplant ist ein frühes Screening während der Schwangerschaft, unter anderem mit einer App zur Erfassung von sozialen und psychischen Belastungen. Das ist ausdrücklich zu begrüßen. Von zentraler Bedeutung ist die Rolle der Hebammen in der Schwangerschaft und dem Wochenbett. Sie sind meistens die ersten Fachpersonen, die bei der Familie zu Hause Belastungen, psychische Probleme oder Risiken für das Kindeswohl erkennen können. Diese Triagefunktion ist entscheidend, zum Beispiel im Rahmen eines vorbereitenden Gesprächs. Genau dort besteht aber eine wesentliche Lücke. Solche Vorgespräche, vertiefte Abklärungen, Koordinationsleistungen oder der Pikettdienst sind im Rahmen des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) nicht abrechenbar. Die Hebammen müssen diese Leistungen entweder unentgeltlich erbringen oder den Familien direkt in Rechnung stellen. Beides ist, insbesondere für belastete Familien, weder praktikabel noch zielführend. Ein Blick in andere Kantone zeigt, dass Lösungen möglich sind. Im Kanton Nidwalden beispielsweise werden entsprechende Vorgespräche finanziert. Dadurch wird ein wichtiger Beitrag zur Prävention geleistet, gerade im Hinblick auf psychische Erkrankungen oder Kinderschutzmassnahmen. Vor diesem Hintergrund braucht es mindestens einen pragmatischen Schritt. Der Kanton Luzern soll die Kosten für Vorbereitungsgespräche mit einer Hebamme bei belasteten Familien übernehmen. Diese Gespräche sind eingebettet in interprofessionelle Betreuung und dienen insbesondere der Koordination mit weiteren

Fachpersonen. Grundsätzlich wird in der Antwort des Regierungsrates etwas deutlich: Ambulant tätige Hebammen und Pflegefachfrauen übernehmen eine Schlüsselrolle in der integrierten Versorgung. Vernetzungs-, Triage- und Koordinationsleistungen sind zentral für das Funktionieren des Systems. Sie werden aber nach wie vor ungenügend abgegolten und organisiert. Wenn der Kanton und die Spitäler die ambulante Versorgung stärken wollen – was politisch ja gewollt ist –, dann müssen auch die entsprechenden Strukturen, Schnittstellen und Vergütungsmodelle konsequent weiterentwickelt werden. Ein spezialisiertes Gesundheitsnetzwerk rund um die Geburt ist ein konkretes Beispiel der integrierten Versorgung in der kantonalen Strategie. Die Richtung stimmt. Aber vieles bleibt projektartig und stark abhängig vom Engagement der einzelnen Regionen und Akteurinnen und Akteure. Gerade für belastete Familien braucht es aber verlässliche und dauerhafte Strukturen und eine konsequente Anerkennung und Stärkung der Rolle der Hebamme. Diesbezüglich besteht weiterhin Handlungsbedarf.

Jasmin Ursprung: Aktuell besteht im Kanton Luzern keine formal definierte, durchgängige Vernetzung aller beteiligten Akteure. Ein solches Netzwerk befindet sich jedoch im Aufbau. Grundsätzlich ist es sinnvoll, wenn Akteure miteinander im Austausch stehen, Informationen teilen und Synergien nutzen. Niemand bestreitet den Wert von Koordination. Gleichzeitig müssen wir aber sehr genau hinschauen, wo eine zusätzliche Struktur tatsächlich einen Mehrwert bringt und wo sie vor allem zusätzliche Kosten, mehr Bürokratie und neue Abhängigkeiten schafft. Wir haben im Kanton Luzern bereits heute engagierte Institutionen, funktionierende Abläufe und eine gewachsene Zusammenarbeit. Nicht alles, was noch nicht formalisiert ist, ist deshalb automatisch ein Mangel. Oft funktionieren pragmatische, flexible Lösungen besser als starre Netzwerke mit eigenen Gremien, Berichten und Zuständigkeiten. Das Netzwerk befindet sich im Aufbau. Das gibt uns die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und zu beurteilen, was wirklich notwendig ist. Was wir jedoch klar ablehnen, ist ein vorschneller und überdimensionaler Ausbau, der nicht nachweislich nötig ist. Ein Ausbau um des Ausbauwillens ist kein Fortschritt. Gerade als Kantonsrat tragen wir Verantwortung für einen sorgfältigen Umgang mit öffentlichen Mitteln. Bevor wir zusätzliche Strukturen schaffen, müssen wir sicher sein, dass sie effektiv, effizient und verhältnismässig sind. Dieser Nachweis ist aus Sicht der SVP-Fraktion zum jetzigen Zeitpunkt nicht erbracht. Deshalb plädieren wir dafür, den eingeschlagenen Weg aufmerksam zu begleiten, den Aufbau kritisch zu evaluieren und auf einen weiteren Ausbau zu verzichten, solange kein klarer Bedarf ausgewiesen ist.

Nadine Koller-Felder: Wenn ein Kind auf die Welt kommt, ist das ein besondere und zugleich herausfordernde Zeit, während der viele neue Fragen entstehen. Umso wichtiger ist es, auf ein gut funktionierendes und verlässliches Netzwerk zurückgreifen zu können. Während früher oft Grossfamilien oder das nahe Umfeld eine zentrale Rolle bei der Unterstützung spielten, ist unsere Gesellschaft heute individueller geprägt. Es wird auf externe Beratung und Begleitung zurückgegriffen. Der Regierungsrat beschreibt in seiner Antwort, dass rund um die Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit zahlreiche Akteurinnen und Akteure involviert und bereits heute viele Abläufe gut etabliert sind und funktionieren. Es wird ausserdem aufgezeigt, dass eine umfassender, strukturierter perinataler Versorgungspfad im Aufbau ist. Der Regierungsrat zeigt auf, welche Projekte und Massnahmen zur weiteren Vernetzung und Koordination geplant sind. Aus Sicht der FDP-Fraktion wurde die Anfrage damit inhaltlich gut beantwortet.

Hannes Koch: Das Thema der Versorgung rund um die Geburt ist komplex und von hoher Wichtigkeit. Die ausführlichen Antworten der Regierung zeigen das umfassend. In sehr vielen Bereichen, Zeitpunkten und Themen ist eine gute Versorgung zentral. Persönlich bin ich froh

zu lesen, dass der Kanton verschiedene Projekte in Arbeit hat, unter anderem mit der Arbeitsgruppe «Vernetzung Akteure Frühe Kindheit Kanton Luzern», dem Projekt «Familienzentrierte Vernetzung» und der Fachgruppe «Perinatale Versorgung». Ich lese daraus ein gewisses Engagement und Präsenz durch den Kanton, was wir Grünen sehr begrüßen. Wo wir aber kritisch sind: Die aufgeführten Aktivitäten und Projekte reichen nicht aus, um die teilweise fehlende Finanzierung für Leistungen sicherzustellen, die mehrheitlich durch Hebammen übernommen werden. Deshalb braucht es aus unserer Sicht viel weitergehende Schritte bezüglich Struktur und Finanzen, damit die Versorgung rund um die Geburt sichergestellt werden kann. Ich erlaube mir an dieser Stelle eine persönliche Bemerkung: Unsere Volkswirtschaft lebt unter anderem davon, dass Menschen Kinder bekommen. Für mich ist es komplett unverständlich, unter welcher teilweise prekären Bedingungen Familien sich durch diese so verletzliche Zeit kämpfen müssen und wie tief der finanzielle Stellenwert der Hebammen und weiterer Fachpersonen nach wie vor ist, die wir dringend für diese Versorgung benötigen. Der Kanton sollte hier entsprechend beherzt vorwärtsgen und die Aufgaben in korrekt finanzierte Strukturen überführen. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Sarah Bühler-Häfliger für diese wichtige Anfrage und insbesondere an alle Fachpersonen, die sich um die Versorgung rund um die Geburt täglich engagieren. Ein Applaus oder ein Dank wird aber nicht ausreichen, um die Herausforderung tatsächlich stemmen zu können. Dazu braucht es Strukturen, und Finanzen und dafür sind wir zuständig.

Urs Christian Schumacher: Wir reden über Netzwerke und Versorgungspfade rund um die Postpartal- und Neonatalzeit. Ich arbeite seit über 30 Jahren sowohl im stationären wie auch ambulanten Bereich mit Menschen in dieser spannenden und hoch emotionalen Lebensphase. Wenn ich Ihnen so zuhöre und die Anfrage lese, dann frage ich mich: Für wen wollen Sie diese Netzwerke? Sind es effektiv die betroffenen Eltern und die Kinder, die dies wünschen? Oder geht es nicht in erster Linie darum, allen Stakeholdern einen Platz am Buffet zu sichern, also um Klientelpolitik? Immer mehr gut gemeinte und oft auch widersprüchliche Ratschläge und Informationen überfordern und verunsichern die Eltern. Wichtig wäre eine solide und erfahrene Fachperson, die mit beiden Beinen auf dem Boden steht und zu den Eltern eine tragfähige und vor allem beruhigende Vertrauensbasis schafft. Lassen wir den Menschen auch etwas Luft, selbst zu entscheiden, was sie brauchen, und nötigen wir ihnen nicht einen Pfad oder ein Netzwerk auf. Beraten kann in den einen Fällen eine erfahrene Grossmutter, bei den anderen die erfahrene Hebamme oder auch eine Fachärztin oder ein Facharzt. Bereits heute haben wir ein Überangebot an guten Ratschlägen und Betreuung, sodass die Eltern oft stark verunsichert und besorgt mit ihrem gesunden Neugeborenen in die Sprechstunde kommen. Das Erste, was es dann braucht, ist ein beruhigendes Gespräch, um ihnen die von Fachleuten eingeredeten Sorgen zu nehmen und ihnen die Sicherheit und das Vertrauen in sich selbst zurückzugeben. Hilfe und Angebote gibt es beileibe jetzt schon mehr als genug. Lassen wir doch die Menschen selbst entscheiden, wann sie Hilfe und Unterstützung benötigen und drängen wir ihnen nicht noch mehr starre staatliche Pflichtprogramme auf.

Sabine Heselhaus: Aus medizinischer Sicht ist genau diese Phase rund um die Geburt zentral für Prävention zur frühzeitigen Reduktion von Risiken für psychische, somatische und soziale Folgeerscheinungen und -erkrankungen. Früh investierte Prävention wirkt nachhaltiger, vermindert Leid und ist langfristig deutlich kosteneffizienter als spätere kurative und sozialmedizinische Interventionen. Es braucht verbindliche Leit- und Koordinationsstrukturen, um diese Elemente zusammenzuführen. Ich muss meinem Vorredner widersprechen: Früher wurde diese Koordination meist von den Haus- und

Kinderärzten übernommen. Aber angesichts der Arbeitsverdichtung, des Fachkräftemangels und der Komplexität kann das in dieser Form nicht mehr geleistet werden. Ein funktionierendes Netzwerk rund um die Geburt braucht deshalb eine klare Koordinationsverantwortung, definierte Schnittstellen zwischen Medizin, Pflege und Hebammen, Sozial- und Frühförderungsstrukturen und eine Stelle oder Funktion, die das Fall- und Netzwerkmanagement übernimmt. Diese Koordinationsleistung ist weder im bestehenden Tarifsysteem noch in den heutigen Finanzlogiken ausreichend abgebildet. Koordination erfordert Zeit, Fachkompetenz, Kommunikationsplattformen und personelle Ressourcen. Der Planungsbericht über die integrierte Gesundheitsversorgung fordert explizit neue sektorenübergreifende Lösungen und setzt dabei bewusst auf einen Bottom-up-Ansatz. Das ist richtig und zeitgemäss. Netzwerke entstehen dort, wo Fachpersonen, Gemeinden und Organisationen Verantwortung übernehmen und innovative Modelle entwickeln. Dieser Ansatz kann jedoch nur funktionieren, wenn er durch gezielte Anschubfinanzierung und Pilotprojekte unterstützt wird. Die Antwort der Regierung zeigt gute Ansätze, bleibt aber auf der Ebene von Projekten und bestehenden Angeboten stehen. Aus Sicht einer präventions- und gesundheitsorientierten Politik braucht es nur den nächsten Schritt: verbindliche Koordination, ausreichende Finanzierung von Netzwerkaufbau und eine klare Wirkungslogik.

Sarah Bühler-Häfliger: Zum Votum von Urs Christian Schumacher: Die Gesellschaftsstrukturen haben sich geändert. Mit einem solchen Netzwerk ermöglichen wir aber den Familien genau das.

Urs Christian Schumacher: Ich bin immer noch arbeitstätig und sehe jeden Tag ein oder zwei Neugeborene. Ich spreche also aus der Praxis. Das, was ich gesagt habe, ist Realität. Sie sprechen über Netzwerke wo ich nicht so recht weiss, ob Sie überhaupt wissen, um was es letztlich geht.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektorin Michaela Tschuor.

Michaela Tschuor: Ich glaube, wir sind uns einig, dass die Zeit rund um die Geburt, vorher und nachher, eine der prägendsten Phasen im Leben einer Familie ist. Sie ist geprägt von Freude, aber auch von Unsicherheit, Belastung, und manchmal kann es auch zu Überforderung führen. Gerade deshalb ist es wichtig, dass Familien in dieser Phase vor und nach der Geburt gut begleitet sind. Die Anfrage zeigt auf, dass wir dies im Kanton Luzern erkannt haben. Einerseits geht das auf verschiedene Vorstösse im Bereich des Hebammenwargelds zurück, was ihr Rat vor einiger Zeit überwiesen hat. Zum anderen geht es aber auch auf den Planungsbericht Gesundheitsversorgung zurück, wo es um die integrierte Versorgung geht. Wir haben im Bereich der Perinatalversorgung eine Arbeitsgruppe gebildet, die verschiedene Untergruppen und Projekte hat und verschiedene Aufträge erhält. Wir haben dies in der Vorstossantwort aufgeführt. Ziel ist es, dass diese Arbeitsgruppen das ganze Wissen zusammenführen, damit wir nachher im Kanton Luzern eine perinatale Versorgung haben, in der alle Akteure im Ansatz der integrierten Versorgung besser über alle Sektoren zusammenarbeiten: In Netzwerken über die Sektoren Geburtshäuser, Spitäler, Hebammen, Kinderärzte, Hausärzte. Aus diesem Grund sitzen in dieser Arbeitsgruppe, einem grossen Round Table, alle Akteure aus den entsprechenden Disziplinen zusammen. Das, was Sie in dieser Vorstossantwort sehen, ist der laufende Prozess der Arbeiten. Wir sind aber noch nicht am Ende dieser Arbeiten, diese werden voraussichtlich nach den Sommerferien abgeschlossen sein. Danach gibt es einen Gesamtbericht, wie die Zusammenarbeit im Bereich der Perinatalversorgung im Kanton Luzern funktioniert. In diesem Sinn ist hier noch nicht alles fertig als Produkt gedacht, sondern es geht darum, eine Perinatalversorgung für den Kanton Luzern aufzubauen. Wer weiss, vielleicht gelingt es uns dann auch, in einem weiteren Schritt die Zentralschweizer Kantone mit einzubeziehen. Dazu

gehören auch Finanzierungsmodelle. In dieser Arbeitsgruppe werden auch nachgelagert, in einer Untergruppe, aktuell die Fragen der Entschädigung und der Koordinationsaufwände für Hebammen beraten. Auch hier werden wir mit Vorschlägen in die entsprechende Kommission kommen, sobald sich diese Arbeitsgruppen geeinigt haben. Im Moment ist es ein laufender Prozess, er ist nicht abgeschlossen. In diesem Sinn danke ich für die gestellten Fragen. Betrachten Sie diese bitte als einen Zwischenstand der aktuellen Projektarbeiten, die sehr vielschichtig sind.